

Die Spur der Steine

Der Physiker Daniel Wagner erforscht Material – und einen Friedhof in Polen

VON TOBIAS KAUFMANN

Daniel Hanoch Wagner ist es gewöhnt, in ratlose Gesichter zu blicken. Das ist auch kein Wunder, wenn man die Titel der Arbeiten liest, die der Forscher des Weizmann Instituts in seiner Publikationsliste im Internet verzeichnet hat. „Characterization of Statistical Failure in Composite Monolayers by Video Microphotography“ zum Beispiel, oder „Stochastic Concepts in the Study of Size Effects in the Mechanical Strength of Highly Oriented Polymeric Materials“. Wagner lächelt milde, wenn sein Gegenüber zugibt, überfordert zu sein. Dann erklärt er es nochmal.

Der 53jährige forscht seit Jahrzehnten an natürlichem Material: Knochen, Holz, Zähne. Ihn und seine Kollegen interessieren die Zellen und Zellenverbindungen, die solchen und anderen Stoffen ihre Struktur geben. Was hält sie zusammen, was macht sie stabil, wann werden sie brüchig? Es geht darum, zu verstehen, welche Eigenschaften die stärksten Materialien haben – ein wertvolles Wissen in Zeiten, in denen Mechaniker auf der ganzen Welt immer kleinere, leichtere und stabilere Werkstoffe verarbeiten. „Die Hälfte meiner Studenten arbeiten an Nanoröhren“, sagt Wagner, an jenen Winzigsteilchen also, die das Konstruktionsmaterial der Zukunft sein sollen. Die andere Hälfte beschäftigt sich mit biologischem Material.

Wir sitzen in einem Imbiß im Berliner Ostbahnhof. Wagner ist auf dem Weg vom Max-Planck-Institut in Potsdam nach Polen. Er hat Bratkartoffeln bestellt und spricht beim Essen auf eine Art über Zellverbindungen, daß auch ein Laie sofort fasziniert ist. Vielleicht liegt das an seiner Vielseitigkeit. Die Wissenschaftler früherer Zeiten, die in mehreren Fächern ausgebildet waren und sich für fast alles interessierten, dienen ihm als Vorbild. Auf seiner Homepage sind neben Informationen zu seinem Fachgebiet am Weizmann Institut auch weitere Interessen ausführlich beschrieben: Fußball, Jazz der 40er und 50er Jahre, Ahnenforschung, Fußball, die große Leidenschaft während seiner Jugend in Belgien, ist jedoch erkennbar ein Hobby, Jazz ebenso. Die Genealogie dagegen betreibt er mit wissenschaftlicher Akribie. „Die Erforschung meiner Familiengeschichte erfüllt mich fast genauso wie meine Forschung im Institut“, sagt Wagner. Er ist 1953 in Tel Aviv geboren, lebte von 1956 bis 1975 in



Auf Reisen zu den Wurzeln: Daniel Hanoch Wagner

Foto: Stephan Pramme

Brüssel und ist seit der Rückkehr nach Israel als Student und Forscher viel herumgekommen: New York, London, Sheffield, Lyon, Rennes, Hamburg, Dresden, Buenos Aires sind einige, aber nicht alle Stationen. Wagners Familie stammt aus Polen. Viele Verwandte sind im Holocaust ermordet worden. Auf der Suche nach der Geschichte seiner Großmutter mütterlicherseits, Esther Potaznik, stieß Wagner vor Jahren auf den jüdischen Friedhof von Zdunska Wola in der Nähe von Lodz. Die Restaurierung des Friedhofs ist heute die große Leidenschaft des Physikers.

Wagner schiebt den Teller zur Seite und holt sein Laptop aus dem Koffer. Seine Augen leuchten, während er von dem Projekt erzählt. Nur ab und zu schaut er auf die Uhr, damit er den Zug nach Polen nicht verpaßt. In Zdunska Wola leben heute knapp 45.000 Menschen. Juden sind nicht darunter. Doch bis die Wehrmacht den Ort im Zweiten Weltkrieg eroberte und einen großen Teil der jüdischen Bevölkerung ermordete, gab es dort mehrere blühende Gemeinden, orthodoxe und liberale. Auf dem 1828 eröffneten jüdischen Friedhof wurden ihre Mitglieder begraben. Das letz-

te Grab datiert von 1946. „Als wir den Friedhof zum ersten Mal besuchten, war das Eingangstor kurz davor, zusammenzubrechen. Die Gräber waren verwirrt und zugewachsen, es sah aus wie im Dschungel“, erzählt Wagner. Gemeinsam mit Studenten aus der Region, mit Unterstützung der Verwaltung und einer Gruppe von Juden, die aus dem Ort stammen und heute in Israel leben, machte sich Wagner daran, das Areal systematisch zu erforschen. „Wir haben es in Sektoren aufgeteilt. Dazu mußten wir Pflöcke einschlagen, Seile spannen und die Wände markieren.“ Nach und nach richteten der Physiker und sein Team umgestürzte Grabsteine wieder auf. Teilweise waren die Platten regelrecht im Boden versunken und mußten vorsichtig freigelegt werden. Dabei entdeckten die Forscher einen regelrechten Schatz. „Als wir die Oberflächen freikratzten, merkten wir, daß viele der Grabsteine farbig verputzt und bemalt waren. Das ist für jüdische Friedhöfe in Osteuropa absolut ungewöhnlich.“ Blau schillernde Blumen, leuchtend rote und gelbe Kronen, farbliche Löwenköpfe – die kunstvoll gearbeiteten traditionellen jüdischen Familienmotive raubten den Forschern den Atem. Wagner schiebt sein Laptop über den Tisch, klickt durch tausende Fotos der Grabsteine. Zu jeder Inschrift, jedem Symbol kann er eine Geschichte erzählen. 2.384 Gräber haben sie bisher entdeckt, ursprünglich hatten sie mit 800 gerechnet. Mit dem Ausgraben und Restaurieren der Steine ist die Arbeit von Wagners Team noch lange nicht beendet. Die Forscher versuchen, die Namen zu entziffern und mit Informationen abzugleichen, die sie über die Gemeinde haben.

Nach und nach sind zwei Listen mit Geburts- und Sterbedatum der Menschen entstanden, die auf dem Friedhof liegen. Eine ist nach Familiennamen sortiert, die andere, längere, nach den unter Polens Juden einst eher üblichen Vaternamen in hebräischer Form mit „Ben“ oder in polnischer Form mit der Endung „icz“. „Wir möchten ein Buch über den Friedhof und diese Menschen machen, damit sie nicht vergessen werden“, sagt Wagner, als er den Laptop zuklappt und sich Richtung Gleis verabschiedet. Zudem soll der Friedhof erhalten und wieder öffentlich zugänglich gemacht werden – ein hartes Stück körperlicher Arbeit. Und eine Frage des Materials. Aber damit kennt sich Daniel Wagner zum Glück aus.

AUSZEICHNUNG

Professor Salomon Korn

Vizepräsident des Zentralrats mit Ehrentitel gewürdigt

„Der ordentliche Professor weiß nichts Außerordentliches, der außerordentliche Professor weiß nichts Ordentliches.“ Mit diesem Zitat Berthold Simonssohns nahm Salomon Korn am Dienstagmittag den Titel „Ehrenprofessor“ des Landes Hessen entgegen. Allerdings gelte für den außerordentlichen Professor Korn nicht, daß er nichts Ordentliches wisse. Ganz im Gegenteil, machte Wissenschaftsminister Udo Corts (CDU) deutlich. Der Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland habe sich in besonderer Weise um die wissenschaftliche und künstlerische Aufarbeitung des Holocaust, der Nachkriegsgeschichte der Juden in Deutschland und der Erinnerungskultur verdient gemacht.

Korn würdigte Korn im Frankfurter Römer als „engagierten Citoyen“ und als Persönlichkeit, die sich in vielfältiger Weise in notwendige Debatten einmische oder sie anstoße. „Ihr wissenschaftliches, publizistisches und essayistisches Wirken ist immer auch eng mit der deutsch-jüdischen Wirklichkeit verbunden“, sagte der Minister. Die konkrete und ehrliche Erinnerung an das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte um der Versöhnung willen sei Leitgedanke seiner wissenschaftlichen Arbeiten. „Es ist



Gehört: Salomon Korn (r.)

Foto: Rafael Herlich

für dieses Land wichtig, daß Sie mit Ihren Arbeiten immer wieder den Finger in verdeckte Wunden legen. Verdeckt deshalb, weil der deutschen Mehrheitsgesellschaft der Mut fehlte, sich in der Nachkriegszeit mit der Vernichtung der Juden auseinanderzusetzen.“ Der 62jährige Architekt, nach dessen Plänen unter anderem das Jüdische Gemeindezentrum in Frankfurt gebaut wurde, engagiere sich in zahlreichen Beiträgen zu wissenschaftlichen Einrichtungen und Gedenkstätten.

Korn ist der dritte Träger einer Ehrenprofessur des Landes Hessen. Zuvor waren der Kirchenmusiker Siegfried Heinrich und der Kunst- und Wissenschaftsmäzen Carlo Giersch geehrt worden. Der neugeschaffene Titel soll nur bis zu vier Mal im Jahr vergeben werden. dpa/ja



Seltene Kleinode: Farbige Malereien auf jüdischen Grabsteinen in Zdunska Wola



Foto: Daniel Wagner

WISSEN KOMPAKT

Neuer Israel-Boykott geplant

Britische Akademiker starten einen neuen Versuch, israelische Universitäten und Wissenschaftler zu boykottieren. Vor einem Jahr wurde ein zunächst erfolgreicher entsprechender Antrag der Association of University Teachers (AUT) zurückgezogen. Jetzt probiert es die National Association of Teachers in Further and Higher Education (NATFHE) erneut. Auf ihrer Jahreskonferenz vom 27. bis 29. Mai soll ein Resolutionsentwurf verabschiedet werden, der den Mitgliedern empfiehlt, als Einzelpersonen alle Kontakte mit Akademikern aus Israel abzubrechen. So will man mögliche Klagen aus Israel gegen die NATFHE umgehen. Ein individueller Boykott ist nach Ansicht israelischer Wissenschaftler allerdings längst Realität. Jüngst weigerte sich der britische Professor Richard Seaford von der University of Exeter, einen Beitrag für die Fachzeitschrift „Scripta Classica Israelica“ zu verfassen – mit dem Hinweis, daß er die Politik Israels ablehne. rb

Jüdische Perspektive auf Literatur

Ende Mai soll in Heidelberg die Gesellschaft für jüdisch-Europäische Literaturstudien (GJEL) gegründet werden. Das Gründungstreffen findet an der Hochschule für jüdische Studien (HfJS) statt. Die Gesellschaft setze sich zum Ziel, die Literaturwissenschaft innerhalb der jüdischen Studien zu verstärken und die „jüdische Perspektive“ in der Literaturwissenschaft an den Universitäten vermehrt einzubringen, teile die Hochschule mit. Am Gründungstreffen am 30. und 31. Mai nehmen Wissenschaftler aus Deutschland, Österreich, Tschechien und Polen teil. Zentrales Anliegen der GJEL sei, jüdische Literatur in verschiedenen europäischen Sprachen und politischen Kontexten auf ihre Rolle zwischen Mehrheitsgesellschaft und jüdischer Minorität hin zu untersuchen, hieß es. Die am 31. Mai gehaltenen Vorträge zum Thema „Jüdische Selbstentwürfe in den europäischen Nationalstaaten, 1918-1938“ sind öffentlich. ja
www.hfjs.uni-heidelberg.de

Mehr Geld fürs Geiger-Kolleg

Das Abraham-Geiger-Kolleg in Potsdam bekommt deutlich mehr Geld als bisher. Auf Antrag der SPD-Bundestagsfraktion habe der Haushaltsausschuß die Förderung für dieses Jahr von 77.000 Euro auf 150.000 Euro fast verdoppelt, teilte die Fraktion mit. Das Kolleg war 1999 als Teil der Universität Potsdam gegründet worden. Im September werden in der Dresdner Synagoge die ersten drei in Potsdam ausgebildeten Rabbiner ordiniert. dpa

Ehrendoktoren in Tel Aviv vergeben

Die Universität Tel Aviv hat der stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden der Bertelsmann Stiftung, Liz Mohn, die Ehrendoktorwürde verliehen. Sie erhielt die Auszeichnung für das Engagement der Stiftung in den deutsch-jüdischen und deutsch-israelischen Beziehungen. Neben Mohn wurden neun weitere Persönlichkeiten ausgezeichnet, darunter der ehemalige deutsche Außenminister Joschka Fischer. dpa

Judenhaß in Schulbüchern

Schulbücher in Saudi-Arabien sind amerikanischen Forschern zufolge voller Haßparolen gegen Christen und Juden. Das Lehrbuch-Material sei geprägt von einer „Ideologie des Hasses“, schrieb die Direktorin des Zentrums für religiöse Freiheit des unabhängigen und renommierten Politik-Instituts Freedom House, Nina Shea, in der Washington Post. Eine Untersuchung von aktuellen Schulbüchern für Islamische Studien belege, daß entgegen allen Versicherungen der saudischen Regierung die Dominanz des Islam und die Verachtung gegenüber anderen Religionen weiter propagiert wird. Daran hätten alle Beteuerungen der Saudis nach den Anschlägen vom 11. September 2001, bei denen 15 der 19 Täter aus Saudi-Arabien stammten, nichts geändert. Selbst eine offizielle saudische Studie habe 2004 von einem dringenden Handlungsbedarf bei den Schulbüchern gesprochen. Schon Erstklässler würden Shea zufolge damit indoktriniert, daß alle „Nichtgläubigen“ im Höllenfeuer endeten. Gott

habe die Juden verflucht, von denen viele heute den Teufel anbeteten. Bis zum Ende der Welt werde der Kampf zwischen Juden und Muslimen weitergehen. dpa

Weiter Geld für Potsdamer Institute

Das Forschungszentrum für Europäische Aufklärung, das Einstein Forum, das Moses Mendelssohn Zentrum und das Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam werden 2006 wie im Vorjahr vom Land Brandenburg mit rund drei Millionen Euro gefördert. Mit seinen Veranstaltungen liegt das Einstein Forum an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Das Moses Mendelssohn Zentrum beschäftigt sich mit der Geschichte, Religion und Kultur der Juden und des Judentums in Europa. Die institutionelle Förderung beträgt für das Forschungsinstitut für Europäische Aufklärung 817.000 Euro, für das Einstein Forum 750.500 Euro, für das Moses Mendelssohn Zentrum 576.000 Euro und für das Zentrum für Zeithistorische Forschung 855.900 Euro. epd